

## Suchanzeige

Aus Verzweiflung werfe ich eine Flasche ins Meer.  
Ich forsche nach einer Krankenschwester. Ich kenne weder ihren Namen, noch weniger ihre Adresse, auch nicht die Stadt, in der sie wohnt.

Ich weiß nur, dass sie Deutsche ist. Lebt sie überhaupt noch?  
Mit anderen Worten: ich weiß nichts oder nicht viel um meiner Suchanzeige Nachdruck zu verleihen. Und dennoch besteht mein dringlicher Wunsch nach diesem Aufruf.

Die Gründe für meine Bemühungen sind einfach. Ich möchte mich bei einer Krankenschwester bedanken, die mir vor 57 Jahren das Leben gerettet hat.

Diese verspätete Höflichkeit könnte als eine aufflackernde Geste des guten Benehmens interpretiert werden. NEIN, das ist es nicht, was mich motiviert.

Die Suche nach der Wahrheit scheint mir heute viel dringlicher zu sein, weil ich über alles ganz anders nachdenke als früher.

Als sich die Dinge ereigneten, war ich noch nicht einmal 21 Jahre alt. Ich erlebte nicht bewusst, was mit mir passierte. Und das, was mir geschehen ist, war das Schlimmste.

Ein Schiffbruch, ein wirklicher, bei dem ungefähr 7 bis 10 000 Deportierte elend zugrunde gingen. Es passierte am 3. Mai 1945 in der Bucht von Lübeck....., welche Tragödie.....

Kurz zuvor hatten die Kommandanten der größten Konzentrationslager einen Befehl erhalten, unterzeichnet von Heinrich Himmler, dass sie alle noch irgendwie am Leben Gebliebenen "liquidieren" sollten. Es stand in ihrem Belieben, wie sie diesen Befehl ausführen wollten. Das ist der Beginn dessen, was man gemeinhin als "Todesmärsche" bezeichnet. Gegen Ende April 1945 vereinbarte man die Routen mit dem Ziel, die Gefangenen der größten Konzentrationslager aus allen Richtungen zusammenzuführen. Max Pauly, der Kommandant des Lagers Hamburg - Neuengamme, machte es sich zur Aufgabe, diesen Befehl auszuführen, indem er alle Außenkommandos dieser Lager, ungefähr 58, koordinierte.

Ein Massaker war die Folge. Es fand statt in einer Scheune von Gardelegen, wo ungefähr 1800 Deportierte verschiedenster Nationalitäten durch Feuergranaten und Flammenwerfer getötet wurden. Welche Worte soll ich finden um diese "Heldentat" der SS zu beschreiben?

Ein weiteres Massaker mit Fällen von Kannibalismus wurde in einem großen Kriegsgefangenen-Lager in Sandbostel verübt, wo die meisten Deportierten sich selbst überlassen wurden, das heißt ohne Nahrung, ohne Hilfe, ohne irgendetwas, und in dem die meisten an Typhus starben.

Andere Konvois endeten im Lager von Bergen-Belsen, wo die englischen Truppen Gräben aushoben, in die sie die auf dem Platz zurückgelassenen Toten, die überall herumlagen, mit Bulldozern stießen. Sie filmten es und es bleibt ein entsetzliches Dokument.

Dasselbe Grauen wie überall auch in Ravensbrück .

Und schließlich Lübeck. In Lübeck entluden die Züge ihre Ladung mit den zukünftigen Kadavern auf wartende Schiffe. Eines der Schiffe, die diese "Schiffsfracht" übernehmen sollte, war ein Luxus-Passagierdampfer: Es war die "CAP ARCONA", mit 3 Schloten vergleichbar mit der "TITANIC", die "THIELBECK", ein großes Übersee-Frachtschiff, die "ATHEN", ebenfalls ein gegen Flugzeuge sehr gut ausgerüstetes Frachtschiff, und die "DEUTSCHLAND", ein Passagierdampfer (2 Schlote), dessen damalige wahre Mission unbekannt ist. Soviel ich weiß, war man dabei es in ein Kriegshospital umzubauen. Beim Schreiben habe ich das Gefühl, dass es nur Andeutungen sind, Verkürzungen, Versuche Geschichte in Worte zu fassen...

Ich fahre fort, versuche die Ernsthaftigkeit meiner Nachforschungen und was sie mir bedeuten zu begründen.

Ich war einer der Deportierten, die erst in einer der Luxuskabinen der CAP ARCONA zusammen mit anderen Deportierten landeten, zusammengepfercht wie ein vulgärer "Sack voll Scheiße" und anschließend mit anderen meiner Kameraden in die stinkenden unteren Frachträumen der "ATHEN" kamen. Das verbesserte nicht gerade unsere Lage...

Ich habe dies alles ausführlicher in meinem Buch "LES PLAGES DE SABLE ROUGE" beschrieben, wo ich mich darum bemühe, Näheres in Verbindung mit der Bombardierungen dieser Schiffe zu berichten.

Was mich betrifft, fand ich mich am Tag nach diesen Bombardierungen der Schiffe durch die Deutschen (es war der 4. Mai 1945) im Krankenhaus von HAFFKRUG wieder, und zwar unter Aufsicht der englischen Armee.

Ich rede nicht darüber, in welchem Zustand....

Ich rede nicht über die Dokumente, die ich über die Umstände dieses Dramas besitze, die Filme, die Schriftstücke, die Berichte .....

Ich sehe mich im Krankenhaus, unbekannt mir selbst wie vielen anderen. Ein großer Krankensaal wie in allen Krankenhäusern zu jener Zeit üblich. Eine Reihe von Betten, in denen die liegen, die dem Inferno der bombardierten Schiffe entkommen sind. Ich befinde mich zwischen ihnen, erwarte den angekündigten Tod, die Maschinerie fährt fort alles zu zermalmen. Nichts unterscheidet uns voneinander, kein Anzeichen von Hoffnung auf einen günstigen Ausgang, die Zeit bleibt verschwommen. Keine Medikamente, kein Essen um das Sterben zu verlangsamen oder zu beenden.

Ich erlebe die Wiederholung meines Sterbens im Schleier einer Art akzeptierter Bewusstlosigkeit.

Ich spüre noch heute meinen Wunsch nach Würde, nach Blumen, die ich mir -entsprechend den Traditionen, die man Toten beim letzten Geleit zuteil werden lässt- selbst geben wollte um mir die letzte Ehre zu erweisen. Wie kann ich meinen verzweifelten Wunsch erklären, unter maßlosen Anstrengungen hinauszugehen in den Garten des Krankenhauses um ein paar Blumen zu pflücken? Wie kann ich erklären, was sich im Kopf eines Menschen abspielt, der nur noch diesen theoretischen Wunsch hat und keine Anhaltspunkte mehr für Menschlichkeit hat?

Ich habe es gemacht, ich bin in den Garten gegangen und es ist mir unter der größten Kraftanstrengung gelungen ein paar Blumen zu pflücken. Aber wer kann das nachvollziehen, die Mühen, die ich für diese Handvoll Stiefmütterchen aufgebracht habe, wo doch mein Körper mir wie durch Jahrhunderte ruiniert vorkam, dabei war ich noch nicht einmal 21 Jahre alt. Meine Erinnerung an ein Etwas aus Knochen, ich wog nur noch 28 Kilos.

Ich sehe vor meinen Augen das Erstaunen der Krankenschwester, die gerade im Begriff war, mit einer Kollegin mein Bett zu machen und die mich schon suchte.

Ich schenke ihr eine Blume, sie riecht daran, lässt aber keine Emotionen erkennen und ohne sich umzublicken, legt sie mich wieder in mein Bett mit ihren mechanischen, ja professionellen Gesten, so als ob man einen Gegenstand aufräumt. Einige Handgriffe um mich wieder zurecht zu legen, ohne Hast, ich möchte fast sagen, ohne innere Unruhe.

Ich bin bereit in dem Nichts unterzugehen, ein Nichts, das sich von dem im Lager oder auf den Schiffen unterscheidet, dennoch bleibt das Gefühl des Ausgeliefertseins. Verglichen mit meiner Verwunderung über die englischen Soldaten, die bei meiner Ankunft im Krankenhaus mit dem

Revolver in der Hand das Krankenhauspersonal bewachen, ist dieses Gefühl der Leere, die mich umgibt, anders. Ich sehe vor mir eine junge Frau, die mich zu waschen hatte und mich auf den Tisch hebt wie ein Stück zerknülltes Papier.

Welches Stück Weg liegt hinter mir seit meinem Abtransport im Krankenwagen aus den Straßen von Neustadt in Holstein an jenem 4. Mai 1945 morgens. Die Augen geschlossen .....ich ertrinke...., es ist nicht mehr die Ostsee, jetzt sind es die weißen Laken, die meinen Körper bedecken. Ich gleite vom Leben in den Tod hinüber, das einzige, was ich wahrnehme, sind die von der Ruhr verursachten Schmerzen, die meinen ausgemergelten Körper peinigten. Es ist der Tod .....Nein..... Die Krankenschwester steht am Kopfende meines Bettes, sie spricht zu mir... und langsam verstehe ich ihre Worte..... Sie wird mich nach der Arbeit holen, sie wird mir Medikamente geben, mein Durchfall wird aufhören, die Ruhr wird geheilt werden. Ich werde mich besser fühlen, der Appetit wird sich einstellen, ich werde auf die Beine kommen...einige Tage noch.... und ich werde Hausschuhe brauchen - schöne schwarze Lederpantoffeln - made in France.

Es geht mir von Tag zu Tag besser, ich richte mich auf wie ein Blumenstiel mit neuer Kraft. Ich gehe in den Garten, an die Stelle, wo ich die Blumen gepflückt habe, erkunde die Alleen und Wege, die sonst das Personal benutzt, gelange zu dem Eingang, der von einem englischen Posten bewacht wird.

Ich habe die Medikamente bekommen, heimlich zugestecktes Essen, die Pantoffeln, einen Anzug, und dann bin ich aus dem Krankenhaus einfach weggegangen, ohne mich umzudrehen, ohne Worte des Dankes, ohne die Krankenschwester zu informieren.

Ich suche diese Krankenschwester - es ist eine Suchaktion. Ich suche die Krankenschwester, die zwischen dem 4. Mai und Mitte Juni 1945 in dem Krankenhaus von Haffkrug ihren Dienst verrichtete. Wenn ich mich richtig erinnere, war sie ungefähr 20 Jahre alt, mittelgroß, dunkelblond, ich kann keine weiteren Hinweise geben als den, dass sie von einem französischen Deportierten eine Blume erhielt. Das Krankenhaus stand unter strenger Bewachung des englischen Militärs.

Wenn Sie Hinweise haben, auch der kleinste Anhaltspunkt könnte mir helfen, diese Frau zu finden, damit ich ihr Dank sagen kann, selbst wenn es ein später, verzweifelter, aber ehrlicher ist.

Vielleicht lebt sie noch....

Vielleicht erinnert sie sich daran....

Vielleicht können wir uns noch einmal begegnen....

Ich möchte ihr in aller Achtung danken.

Ich möchte ihr einen Blumenstrauß überreichen, Blumen des Friedens.

Eine Geste der Umarmung.

Sollte mein Bemühen die Person zu finden vergeblich sein, dann bleibt mir nur übrig stellvertretend für diese Krankenschwester all den anderen zu danken, die durch ein Lächeln oder ein Wort Menschlichkeit gezeigt und vielleicht Leben gerettet haben.

Les chants désespérés sont les chants les plus beaux,

Et j'en sais d'immortels qui sont de purs sanglots.

gez. André Migdal

Häftlingsnummer 30.655 KZ Neuengamme